

April-Juni  
2/2017  
66. Jahrgang



# Ökumenische Rundschau

## Religion, Kirche und Zivilgesellschaft in Ostmitteleuropa heute

mit Beiträgen u.a. von Elżbieta Adamiak,  
László Levente Balogh, Sergii Bortnyk, Sándor Fazakas,  
Andreas Lob-Hüdepohl, Tim Noble, Miriam Rose,  
Jakub Slawik, Marie Anne Subklew, Stefan Tobler,  
Michael Welker



# Inhalt

Zu diesem Heft . . . . .	139
<b>László Levente Balogh</b> , Von der Wende zur Kehrtwende – Politische Transformationsprozesse in Zentral- und Osteuropa nach 1989 . . . . .	142
<b>Sándor Fazakas</b> , Bedeutung und Folgen der Wende in den mittel- osteuropäischen Gesellschaften aus kirchlich-theologischer Sicht . . .	153
<b>Stefan Tobler</b> , Nationale Kirche, Volkskirche oder Öffentlichkeits- kirche? Gedanken zur Zusammengehörigkeit von Kirche und sprachlich-kultureller Identität am Beispiel Siebenbürgens . . . . .	169
<b>Elżbieta Adamiak</b> , Nationale Kirche, Volkskirche oder Öffentlich- keitskirche? Reflexionen zum gegenwärtigen Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche in Polen . . . . .	188
<b>Miriam Rose</b> , Diaspora und Individualität. Überlegungen für eine künftige Theologie evangelischer Kirchen in der Minderheit . . . . .	201
<b>Tim Noble</b> , Kirche und Zivilgesellschaft / Theologie und Zivilreligion . . . . .	222
<b>Andreas Lob-Hüdepohl</b> , Verdeckte und offene Xenophobien in Gesellschaft und Kirche. Anmerkungen aus theologisch-ethischer Perspektive . . . . .	237
<b>Michael Welker</b> , Welche Ekklesiologie brauchen wir? Plädoyer für eine inhaltlich-theologische Primärorientierung . . . . .	246
<b>Dokumente und Berichte</b>	
Religion, Kirche und Zivilgesellschaft: Eine persönliche Sicht aus Ostdeutschland ( <b>Marie Anne Subklew</b> ) . . . . .	258
Religion, Kirche und Zivilgesellschaft: Polen nach der Wende aus evangelischer Perspektive ( <b>Jakub Slawik</b> ) . . . . .	266

Kirche(n) in der Ukraine nach der Wende (Sergii Bortnyk) . . . . . 274

**Ökumenische Persönlichkeiten**

In memoriam Günther Gaßmann (1931–2017) (Dagmar Heller) . . . . 280

**Gestern – heute – morgen, Von Personen, Zeitschriften und  
Dokumentationen, Neue Bücher . . . . . 284**

# Welche Ekklesiologie brauchen wir?

## Plädoyer für eine inhaltlich- theologische Primärorientierung

Michael Welker<sup>1</sup>



Die folgenden Überlegungen zur Frage nach Strukturen einer Ekklesiologie im aktuellen Europa müssen berücksichtigen, wie verschieden die Situation in den verschiedenen Ländern Europas mit ihren sehr verschiedenen kontextuellen Prägungen und unter dem Druck sehr verschiedener kirchlicher, politischer, kultureller und ethischer Herausforderungen sind. Es wird um mehr gehen müssen als auf die heutige deutsche kirchliche Situation konzentrierte Gravamina.

### *1. Ekklesiologische Aufgabenstellungen heute*

Fünf Themenkomplexe stehen bereits im Zentrum der Beiträge dieses Heftes:

- Die Bedeutung und Folgen der „Wende“ und des vorläufigen Endes oder genauer der Transformation des sogenannten Kalten Krieges für unsere Gesellschaften und Kirchen;
- das komplexe Verhältnis von Religion, Kirche und Zivilgesellschaften in unseren Ländern – ein Thema mit dem wir uns am FIIT (Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie) in Heidelberg schon seit einigen Jahren im Austausch zwischen Deutschland, Ungarn, Südafrika und darüber hinaus beschäftigt haben;

<sup>1</sup> *Michael Welker*, Professor em. Dr. Dr. Dres. h. c., ist Geschäftsführender Direktor des Forschungszentrum Internationale und Interdisziplinäre Theologie (FIIT) an der Universität Heidelberg und Honorarprofessor an der Seoul Theological University.

- die Herausforderungen für Kirchen und Gesellschaften durch die in jüngster Zeit erheblich verschärfte aber uns gewiss auf Dauer begleitende sogenannte Flüchtlingskrise;
- die diakonischen und politischen Aufgaben im Umgang mit armen, oft stigmatisierten und manchmal kriminalisierten Minderheiten in unseren Kirchen und Gesellschaften;
- Kirche in Diasporasituationen.

Alle diese Themen besagen, dass eine zukünftige Ekklesiologie nicht von aktuellen politischen, kulturellen und sozialen Rahmenbedingungen des Seins und Lebens der Kirche absehen kann.

Ich möchte das im Folgenden unterstreichen und ernst nehmen, will aber dennoch davor warnen, in einer zukünftigen Ekklesiologie auf eine inhaltlich-theologische Primär-Orientierung zu verzichten und vor allem auf die die Religion herausfordernden und ihre Ausstrahlung möglicherweise verstärkenden Kräfte aus der Reaktion auf aktuelle Krisenlagen zu setzen. Darin bestärken mich nicht nur große theologische Vorbilder – ganz besonders in Deutschland Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer in ihren Auseinandersetzungen mit den politischen und religiösen Ideologien ihrer Zeit. Mich bestärkt die Wahrnehmung akuter auch ekklesiologisch brisanter Situationen im heutigen Europa, die sich zu echten kirchlichen und politischen Gefahren auswachsen könnten. Ich sehe die Gefahren der Rechauvinisierung Europas und der Versuchung zumindest in manchen Kirchen Europas, diese zu verstärken, um ihre eigenen Resonanzprobleme zu bearbeiten.

In ihrer sehr lesenswerten Dokumentation empirischer Untersuchungen haben die Münsteraner Soziologen Detlef Pollack und Gergely Rosta unter dem Titel „Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich“ diese aktuellen Gefährdungen aus verschiedenen Perspektiven, besonders mit Blick auf den enormen religiösen Resonanzzuwachs in Russland und auf den starken religiösen Resonanzverfall in den Niederlanden in den letzten Jahren deutlich vor Augen gestellt.<sup>2</sup> Demgegenüber sehe ich als vorbildlich an die Stellungnahme des Berliner Bischofs Markus Dröge in seiner gerade erschienenen Reaktion auf die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft unter dem Titel „Orientierung gewinnen. Die Bedeutung einer empirisch informierten praktischen Theologie für die Aufgabe der Kirchenleitung“.<sup>3</sup> In ekklesiologisch vorbildlicher Weise betont Dröge:

<sup>2</sup> *Detlef Pollack/Gergely Rosta: Religion in der Moderne. Ein internationaler Vergleich, Frankfurt a. M. 2015.*

<sup>3</sup> *Markus Dröge: Orientierung gewinnen. Die Bedeutung einer empirisch informierten praktischen Theologie für die Aufgabe der Kirchenleitung; in: Praktische Theologie 51, 3 (2016), 152–158.*

„Kirchenleitung darf sich bei ihrer Aufgabe, die kirchliche Arbeit zu planen und neu erkannte Aufgaben zu definieren, nicht auf verwaltendes und auf sichtliches Handeln beschränken, so sehr dies ebenfalls zu ihrem Aufgabenbereich zählt.“<sup>4</sup> Eine von Glaube und Hoffnung geprägte Leitung der Kirche „braucht die Fähigkeit, vom Geist gewirkte kreative Ansätze und Entwicklung wahrzunehmen und diese dann zu unterstützen und zu verstärken“.<sup>5</sup> Unverzichtbar für ein solches geistliches Leitungsverständnis sind nach seiner Überzeugung christologische und pneumatologische Orientierungen, die die differenzierte Gegenwart des erhöhten Christus in der Kraft des Geistes in seiner Kirche immer wieder neu zu erbitten, wahrzunehmen und zu bezeugen versuchen in Wort und Tat.

In Anlehnung an Gedanken zur dreifachen Gestalt des Reiches Jesu Christi, die ich in meiner Christologie zur Diskussion gestellt habe,<sup>6</sup> schlägt Dröge vor, die königliche Gegenwart Jesu Christi und seines Geistes in den befreienden Kräften der Liebe und des diakonischen Engagements zu Gunsten unserer Nächsten zu erkennen. Dies hat zahlreiche Auswirkungen in den Engagements im Rahmen der Flüchtlingskrisen und zugunsten der Marginalisierten in unseren Gesellschaften.

Wichtig scheint mir, diese befreienden Kräfte und diakonischen Aufgaben auch auf die Gebiete der Bildung, auch der geistlichen Bildung hin auszudehnen. Ein mahnender Artikel von Antje Rösener, Geschäftsführerin des Evangelischen Erwachsenenbildungswerks Westfalen und Lippe, macht schockierend darauf aufmerksam, dass das Stichwort „Bildung“ in der fünften Erhebung der Kirchenmitgliedschaft nur ein einziges Mal auftauche.<sup>7</sup>

Wenn ich Pfarrerinnen und Pfarrer großer und sehr lebendiger Gemeinden in den USA fragte: „Was ist das organisatorische Geheimnis ihrer gemeindlichen Lebendigkeit und Ausstrahlungskraft?“, dann erhielt ich regelmäßig die Antwort: 1. eine gepflegte Kirchenmusik, in der in der Regel Chöre eine wichtige Rolle spielten; 2. eine gut vorbereitete, biblisch gegründete Verkündigung und gut vorbereitete doxologische Gottesdienste; 3. eine gut organisierte Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenbildung; 4. soziales und diakonisches Engagement – in dieser Gewichtung-Reihenfolge. Die 500-Jahr-Feier der Reformation sollte uns nachdrücklich daran erinnern, dass die Reformation ganz zentral eine Bildungsrevolution mit

<sup>4</sup> Ebd., 153.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> *Michael Welker: Gottes Offenbarung. Christologie, Neukirchen* <sup>3</sup>2016.

<sup>7</sup> *Antje Rösener: „Christsein leben“.* Herausforderungen und Perspektiven Religiöser Bildung mit Erwachsenen im Licht der V. KMU; in: *Praktische Theologie* 51 (2016), H. 3, 158–165.



sich brachte. Allein in Augsburg erschienen zwischen 1518 und 1530 nicht weniger als 457 Drucke von Schriften Luthers – mit einer halben Million Exemplare! Auch in Basel, Emden, Hamburg, Herborn, Hermannstadt (Sibiu), Kronstadt, Leiden, Nürnberg, Speyer, Stockholm, Ulm, Urach, Wien, Worms und an anderen Orten waren Verleger und Druckereien mit großem Erfolg tätig.<sup>8</sup> Eine Ekklesiologie der Zukunft sollte den Zusammenhang von Gottesliebe und Gotteserkenntnis, Nächstenliebe, Diakonie und Freiheit fördernder Bildung in das Zentrum ihrer Aufmerksamkeit rücken.

Neben der königlich-diakonischen Gegenwart und geistlichen Ausstrahlung Jesu Christi ist seine prophetische Gegenwart ekklesiologisch zu würdigen. Sie zeigt sich, wie auch Markus Dröge betont, in der befreienden Kraft der Hoffnung, die sich am gekreuzigten Christus festmacht. Der Gekreuzigte offenbart und überwindet die destruktiven Kräfte dieser Weltzeit. In der Kraft seines Geistes weckt, stärkt und erhält er Wahrheit und Gerechtigkeit suchende Gemeinschaften innerhalb und außerhalb seiner Kirche. Diese Gemeinschaften fragen immer neu nach Gottes Weisung und Gottes Willen in den Konflikten der Gegenwart. Sie verbinden ihr gesellschaftskritisches Engagement mit einer aktiven Diakonie der Liebe. Dies hat direkte Auswirkungen auf die Positionierung der Kirche in der Flüchtlingskrise und im Umgang mit prekären Minderheiten. Wie können wir zugleich, mit Bonhoeffer gesprochen, „die Opfer unter dem Rad verbinden“ und „dem Rad in die Speichen fallen“?

Hier müssen – auch ekklesiologisch – größere politisch-analytische Aufgaben in Angriff genommen werden, um die Machtverhältnisse in unseren Gesellschaften und die Möglichkeiten organisierten Handelns in den Kirchen und Zivilgesellschaften differenziert freizulegen. Ohne die theologische und geistliche Primärorientierung zu schwächen, sollten dabei Kooperationsformen mit außerkirchlichen zivilgesellschaftlichen Gruppen verbessert bzw. neu entwickelt werden. In der Arbeit der letzten Jahre und auf einem Treffen von Vertretern und Vertreterinnen der Standorte unseres globalen Netzwerks in Zürich Anfang 2016 (Global Network of Research Centers for Theology, Religious, and Christian Studies) haben wir verschiedene Typen von Zivilgesellschaft in unseren Ländern identifiziert. Die einen entwickeln ein Netzwerk von Assoziationen und Institutionen, die sich primär einer praktischen Kultur des Helfens und der friedlichen Intervention verpflichtet sehen; in anderen Ländern geht es primär um die Artikulation und Pflege einer moralisch und politisch prägenden öffentlichen

<sup>8</sup> Vgl. dazu *Michael Welker, Michael Beintker und Albert de Lange* (Hg.): *Europa Reformata. 48 Reformationsstädte und ihre Reformatoren*, Leipzig 2016.

Meinung; in wieder anderen Ländern stellt die Zivilgesellschaft praktisch die politische Opposition. Hier bestehen viele Bezüge zu Themenspektren, die mit der Frage verbunden sind: „Welche Ekklesiologie brauchen wir?“

An dritter Stelle heben Markus Dröge und ich die priesterliche Gegenwart Jesu Christi und seines Geistes hervor. Sie zeigt sich in der befreienden Kraft des Glaubens und gewinnt ihre zentrale Orientierung an den Auferstehungserscheinungen. Das gottesdienstliche Leben der Kirche: Friedensgruß, Verkündigung, Erschließen der Schrift, Gebet, Brotbrechen, Taufbefehl, missionarische Sendung – sie konzentrieren immer wieder neu auf den rechten Gottesdienst, die wahre Gotteserkenntnis, das Gedächtnis Jesu Christi, die gottesdienstlichen Gaben des Geistes. Diese gottesdienstliche Konzentration verbindet die Kirchen in Diasporasituationen auch mit den großen kirchlichen Organisationen und stellt sie ihnen prinzipiell gleich.

Woran aber liegt es, fragt Markus Dröge, dass in Deutschland heute „nur eine geringe Zahl von Evangelischen (16,3 Prozent) und eine verschwindend geringe Zahl von Konfessionslosen (0,3 Prozent) angeben, gerne häufiger einen Gottesdienst zu besuchen“?<sup>9</sup> Die wichtige und offensichtlich vielerorts vernachlässigte Konzentration auf den vielgestaltigen priesterlichen Dienst in der Nachfolge Jesu Christi und in der Kraft seines Geistes sollte allerdings nicht die diakonischen und die prophetischen Dimensionen der Gegenwart Christi und seines Geistes ausblenden oder verdunkeln. Denn alle Dimensionen der Christusbachfolge sollten sich wechselseitig verstärken. Dem geht Dröges Frage nach: „Wie ist die empirische Erkenntnis einzuschätzen, dass Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden von 65 Prozent der Konfessionslosen und von 21 Prozent der Evangelischen (jedenfalls in Deutschland heute) nicht als religiöse Themen gewertet werden?“<sup>10</sup> Auch an dieser Stelle ist die Aufklärungs- und Bildungsarbeit dringend erforderlich.

Schließlich würdigt Bischof Dröge das auch in einer zukünftigen Ekklesiologie zu beachtende erstaunliche Engagement Kirchenferner und Konfessionsloser, die sich zum Beispiel für den Erhalt und die Pflege von Dorfkirchen engagieren oder in Kirchenchören mitsingen. Er plädiert dafür, die für eine lebendige Kirche ganz entscheidende familiäre religiöse Sozialisation zu stärken und dafür den Familienbegriff der klassischen bürgerlichen Kultur zu erweitern.<sup>11</sup> Schließlich schärft er die Erkenntnis ein, dass sich

<sup>9</sup> Dröge, Orientierung, 155.

<sup>10</sup> Ebd.

<sup>11</sup> Vgl. ebd., 156.



eine von der Kraft des Geistes gelenkte Kirche polyzentrisch entwickelt und sich mit den Erkenntnisformen der Netzwerkanalyse vertraut machen sollte.<sup>12</sup> Wie lassen sich diese aktuellen Erkenntnisse anschließen an und kontrastieren mit zentralen theologischen und auch ekklesiologischen Orientierungsbemühungen, die unsere geistliche Denk-Welt geprägt haben und – jedenfalls im deutschen Sprachraum – noch immer prägen?

## 2. *Ekklesiologische Schlüsselgedanken Schleiermachers, Barths und Bonhoeffers*

Am Ende des 18. und am Anfang des 19. Jahrhunderts geriet der christliche Glaube, vor allem in den großen Städten Deutschlands, in eine tiefe Krise. Die Säkularisierung, d. h. die Verweltlichung und Loslösung vieler Menschen von den Kirchen, vor allem in den Großstädten, schlug mit Macht durch. Eine Berliner Zeitung schrieb: „In 20 Jahren wird der Glaube in Deutschland völlig erloschen sein!“ In dieser Situation veröffentlichte Friedrich Schleiermacher, der wohl bedeutendste deutsche Theologe des 19. Jahrhunderts, ein fesselndes kleines Buch unter dem Titel: „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern.“<sup>13</sup> Schleiermacher stellt programmatisch fest: „Es ist Euch gelungen, das irdische Leben so reich und vielseitig zu machen, dass Ihr der Ewigkeit nicht mehr bedürft, und nachdem Ihr Euch selbst ein Universum geschaffen habt, seid Ihr überhoben an dasjenige zu denken, welches Euch schuf.“<sup>14</sup>

Euer irdisches Leben ist so reich und vielseitig, eure eigenen Schöpfungen und Errungenschaften sind so beeindruckend, dass ihr an ein Leben jenseits der irdischen Wirklichkeit und an einen Schöpfer, an euren Schöpfer, gar nicht mehr denkt! Diese Auskunft Schleiermachers ist wohl auch heute, am Beginn des 21. Jahrhunderts, noch in vielen Kontexten unserer Welt aktuell. Viele unserer Kulturen und Gesellschaften sind so reich und abwechslungsreich geworden, dass vielen Menschen die Kraft der Konzentration auf religiöse und geistliche Angelegenheiten einfach fehlt. Es bedarf gar nicht einer Kritik der Religion und der Propagierung atheistischer Weltbilder. Die bloße Umtrieblichkeit und Faszinationskraft des säkularen Lebens und seiner kulturellen Errungenschaften reichen aus, die Menschen be-

<sup>12</sup> Ebd., 157f.

<sup>13</sup> *Friedrich Schleiermacher: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern* (1799), de Gruyter, Berlin und New York 1999; mit Ergänzungen der zweiten und dritten Auflage von 1806 und 1821, TVZ, Zürich 2012.

<sup>14</sup> *Schleiermacher, Über die Religion*, 1.

ständig zu beschäftigen und von einem vertieften Nachdenken und von ernstesten Fragen nach den tragenden Grundlagen und den wahren Zielen ihres Lebens abzulenken.

Schleiermacher wirkt dem entgegen mit einer starken Konzentration auf einen theistischen Gott, einen persönlichen Schöpfergott, der im religiösen Gefühl begehrt. Er nennt ihn „das Woher des Gefühls der schlechthinnigen Abhängigkeit“, d. h. der absoluten Abhängigkeit.<sup>15</sup> Der christliche Glaube ist nach seiner Überzeugung „das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“. In Jesus Christus sieht er dieses Gefühl verkörpert und in seiner Gemeinde ausgebreitet. Viele Intellektuelle, auch viele Theologen, vor allem in Deutschland und in Nord- und Westeuropa, finden diesen Ansatz noch immer faszinierend. Andere sehen ihn als eine Banalisierung des Glaubens, als geistliche Entleerung an, als eine problematische Anpassung an den Geist der Aufklärung. Heute noch wichtig und unverlierbar erscheint aber Schleiermachers Bemühen um eine theologische und geistliche Konzentration inmitten einer aufgeregten, umtriebigen, beständig mit sich selbst beschäftigten Gesellschaft und Kultur. Diese Herausforderung besteht in vielen Weltgegenden heute nicht weniger als zu Zeiten Schleiermachers im Deutschland des frühen 19. Jahrhunderts.

Mit einer wesentlich dramatischeren Situation haben dann die größten deutschen bzw. deutschsprachigen Theologen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zu kämpfen. Die herausragenden Gestalten sind der Schweizer Theologe Karl Barth (1886–1968), der mehrere Jahre in Deutschland, in Göttingen, Münster und Bonn lehrte und dann von den Nationalsozialisten in die Schweiz vertrieben wurde, und der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906–1945), der wegen seines Widerstands zunächst ins Gefängnis gebracht und dann kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs und der Diktatur Adolf Hitlers ermordet wurde.

Für beide große Theologen ist die starke Konzentration auf Gottes Offenbarung in Jesus Christus maßgeblich.<sup>16</sup> Einem aggressiven Nationalismus, der politischen Ideologie und der Kriegsverherrlichung, der tyrannischen Unterdrückung, Verfolgung und Ermordung ihrer Mitmenschen setzen sie eine konsequent christologische Orientierung des Glaubens und der Kirche entgegen.

<sup>15</sup> Dazu ausführlich: *Friedrich Schleiermacher: Der christliche Glaube. Nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, Berlin 21830, Berlin 1960, 23 f.

<sup>16</sup> *Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft*, Dietrich Bonhoeffer Werke 8, Gütersloh 1998; *Karl Barth: Kirchliche Dogmatik, III/1–3*, Zürich; siehe dazu: *Michael Welker: Theologische Profile. Schleiermacher – Barth – Bonhoeffer – Moltmann*, Frankfurt a.M. 2009.

Ihre öffentlich wirksamste Verlautbarung erfährt diese christologische Orientierung gegen die menschenverachtende nationalsozialistische Ideologie in der berühmten Barmer Theologischen Erklärung. Sie wird formuliert von Mitgliedern der sogenannten „Bekennenden Kirche“, die sich gegen Hitler, die Nationalsozialisten und die an sie angepassten „Deutschen Christen“ wendet. Die Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen vom 31. Mai 1934 gilt als die zentrale theologische Äußerung der Bekennenden Kirche unter der nationalsozialistischen Diktatur in Deutschland 1933–1945. In dieser Erklärung heißt es: „... Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben. Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.“ In fünf weiteren Thesen, die sich alle auf Worte aus dem Neuen Testament stützen, wird diese Botschaft begründet und entfaltet.<sup>17</sup>

Wie Schleiermachers Bemühen um theologische und geistliche Konzentration überhaupt, so ist auch diese von der Theologie Karl Barths geprägte, von Bonhoeffer Denken mitgetragene christologische Konzentration in der deutschen Theologie vorbildlich geworden.<sup>18</sup> Sie ist aufgrund ihrer biblischen und reformatorischen Grundlegung vorbildgebend auch in unserer Zeit und in den verschiedensten Kirchen und gesellschaftlichen Kontexten dieser Welt. Gibt es Aspekte und Perspektiven, die am Beginn des 21. Jahrhunderts dem hinzugefügt und besonders hervorgehoben werden müssen?

Das 20. Jahrhundert hat in unseren Kirchen zu einem starken ökumenischen Bewusstsein, einem vielfältigen befreiungstheologischen Engagement und ausgeprägter ökologischer Besorgnis geführt. Es hat uns darüber hinaus ein stark vertieftes pneumatologisches Denken,<sup>19</sup> d. h. ein auf den Heiligen Geist zentriertes Denken, und eine Sensibilität für globale Entwicklungspro-

<sup>17</sup> Die Barmer Theologische Erklärung: Einführung und Dokumentation, hg. v. *Alfred Burgsmüller* und *Rudolf Weth*, Neukirchen-Vluyn 1998; dazu: *Begründete Freiheit: Die Aktualität der Barmer Theologischen Erklärung*, hg. v. *Martin Heimbucher*, Neukirchen-Vluyn 2009.

<sup>18</sup> Vgl. dazu: *Wolfgang Pannenberg: Grundzüge der Christologie*, Gütersloh (1964) 1993; *Jürgen Moltmann: Der gekreuzigte Gott. Das Kreuz Christi als Grund und Kritik christlicher Theologie*, München (1972) 2002; *ders.: Der Weg Jesu Christi. Christologie in messianischen Dimensionen*, München 1998; *Welker, Gottes Offenbarung*, a. a. O.

<sup>19</sup> Siehe aus dem deutschen Kontext: *Jürgen Moltmann: Der Geist des Lebens. Eine ganzheitliche Pneumatologie*, Gütersloh (1991) Neuauflage 2010; *Michael Welker: Gottes Geist: Theologie des Heiligen Geistes*, Neukirchen-Vluyn (1993), <sup>6</sup>2015; zur pfingsttheo-

zesse und globale Interdependenzen gebracht. In den letzten Jahrzehnten hat es uns dann eine geradezu revolutionäre Entwicklung der Digitalisierung und eine damit verbundene ungeheure Beschleunigung der Globalisierungsprozesse beschert. Alle diese Dynamiken wirken in einer ganz besonderen Weise auf unser Lebensgefühl und auch auf unsere Frömmigkeit zurück.

Wir müssen heute nicht nur, wie Schleiermacher vor 200 Jahren, sehen, dass unsere Gesellschaften und unsere Kulturen von unendlich vielen Impulsen und Reizen überflutet werden. Wir müssen nicht nur sehen, dass sie beständig mit sich selbst beschäftigt sind und vielfach für die geistlichen Dimensionen des Lebens, aber auch für die vielfältigen Nöte um sie herum wenig Aufmerksamkeit aufbringen. Wir müssen nicht nur, wie Bonhoeffer und Barth, zahlreiche Situationen der massiven politischen Gefährdung und Unterdrückung, der Verelendung, Verfolgung und Ermordung unserer Mitmenschen und Mitgeschöpfe in der Nähe und in der Ferne wahrnehmen. Wir müssen nicht nur mit Barth und Bonhoeffer nach tragfähigeren geistlichen und ethischen Orientierungsgrundlagen suchen, als sie ein „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“ bietet.

Wir sind inzwischen von einem so dichten medial vermittelten Netz von beständigen Signalen von Gewaltanwendung und Not, von beständigen Selbstartierungen der globalen Gemeinschaft umgeben, dass dies für viele Menschen den Glauben an einen mächtigen und gütigen Gott sehr ernsthaft infrage stellt und ins Wanken bringt. „Nur der leidende Gott kann helfen“ – hatte Dietrich Bonhoeffer eindrücklich in seinen „Briefen aus der Haft“ geschrieben. Vom „gekreuzigten Gott“ hatte Jürgen Moltmann im Anschluss an den Philosophen Martin Heidegger gesprochen.<sup>20</sup> Doch wie kann der leidende und gekreuzigte Gott helfen in einer Welt voller Gewalt und so ungleich verteiltem Leiden?

### 3. *Vorausblick auf das globalisierte 21. Jahrhundert: Die Ausgießung des Geistes Christi und deren geistliche und kirchliche Gestaltungskraft*

Es gehört zu den großen Herausforderungen am Beginn des 21. Jahrhunderts, die rettende und erhebende Macht Gottes zu erkennen, die sich in Gottes Geist und im Geist Jesu Christi zeigt, und dabei zu einer schöp-

logischen Pneumatologie: *Frank D. Macchia*: Baptized in the Spirit: A Global Pentecostal Theology, Grand Rapids 2006; *Young-Hoon Lee*: The Holy Spirit Movement in Korea: Its Historical and Theological Development, Oxford 2009; *Michael Welker* (Hg.): The Work of the Spirit: Pneumatology and Pentecostalism, Grand Rapids 2006.

<sup>20</sup> Vgl. Anm. 18.

fungstheologischen Ehrlichkeit zu finden. Wir müssen denen widersprechen, die unqualifiziert von Gottes „alles bestimmender Macht“ reden und die Natur und Leben unqualifiziert wie Heilsbegriffe behandeln. Gegenüber einem abstrakten Theismus der Metaphysik müssen wir das biblische Schöpfungsdenken ernst nehmen.<sup>21</sup> Nach diesem Schöpfungsdenken, das schon das erste Kapitel der Bibel einem sorgfältigen Lesen und Denken offenbart, räumt Gott seiner Schöpfung große Eigenmacht ein: die Himmel scheiden, die Gestirne herrschen, die Erde bringt hervor, die Menschen erhalten den Herrschaftsauftrag. Obwohl die Schöpfung von Gott „gut“ genannt wird, sogar „sehr gut“, ist sie jedoch von Gott unterschieden. Und die mächtige Natur ist in ihrer Ambivalenz radikal von Gott unterschieden. Sie ist endlich, und sie ist sterblich, und in ihr lebt Leben unabdingbar auf Kosten von anderem Leben. Auch Vegetarier und Vegetarierinnen müssen unendlich viel Leben zerstören, um sich zu erhalten.

Der Mathematiker, Naturwissenschaftler und Philosoph Alfred North Whitehead hat dies auf die Formel gebracht: „life is robbery“ – Leben ist Raub.<sup>22</sup> Die Natur und der Kosmos sind trotz aller ihrer Wohlordnung und Schönheit voll von Kräften der Selbstgefährdung und Selbstzerstörung. Dazu kommt, dass die Menschen dank der ihnen verliehenen Freiheit und Macht diese Kräfte der Selbstgefährdung und Selbstzerstörung in unverantwortlicher Weise steigern können. Die biblischen Überlieferungen nennen solchen Missbrauch der menschlichen Freiheit „Sünde“.

Wollen wir nicht leichtfertigen, illusorischen und zynischen Haltungen gegenüber dieser realen Verfasstheit von Natur und Welt das Wort reden, wollen wir uns um eine ehrliche Theologie und Frömmigkeit bemühen, so müssen wir diese Verfassung des wirklichen Lebens nüchtern ins Auge fassen. Wir müssen nach den Kräften Gottes fragen, die uns nicht in eine Traumwelt versetzen, sondern die uns in dieser Welt, die gezeichnet ist von Endlichkeit, Vergänglichkeit, von Gefährdung und Selbstgefährdung unter der Macht der Sünde, Orientierung geben, uns erhalten, retten und erheben wollen.

Diese Kraft Gottes ist uns nach den biblischen Zeugnissen durch Gottes Geist gegeben, der im Leben und Wirken Jesu Christi klare Gestalt gewinnt. Leider ist in vielen christlichen Kulturen der Welt und auch in christlichen Theologien und Kirchen der Geist Gottes mit allen möglichen

<sup>21</sup> S. dazu *Michael Welker: The Theology and Science Dialogue: What Can Theology Contribute?*, Neukirchen-Vluyn 2012, Kap. 1.

<sup>22</sup> *Alfred North Whitehead: Process and Reality: An Essay in Cosmology*, Gifford Lectures 1927–28, Corrected Edition, New York 1978, 105.



Geistern, im euro-amerikanischen Bereich der Welt vor allem mit dem Geist der Metaphysik des großen Philosophen Aristoteles verwechselt worden. Der Geist wurde auf Intellekt, Rationalität und Denkkraft reduziert. Demgegenüber sind die biblischen Überlieferungen nicht einfach anti-intellektuell und anti-rational, sie sehen aber, dass der göttliche Geist eine viel weitere Kraft und Macht ist. Sie verwenden das wunderbare Bild der „Ausgießung des Geistes“.

Wie der Regen und das Licht vom Himmel kommen und – im richtigen Maß gegeben – die Geschöpfe sprießen, aufblühen und gedeihen lassen, so überkommen auch die Kräfte des Geistes die Menschen in überwältigender Weise. Sie verleihen ihnen die Gaben der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe, sie verleihen ihnen die Kräfte des Glaubens und der Hoffnung.

Nach dem Propheten Joel (Joel 3) werden diese Kräfte sowohl den Männern als auch den Frauen verliehen – und das in patriarchalen Gesellschaften. Sie werden den alten und den jungen Menschen verliehen – und das in gerontokratischen Gesellschaften, d. h. in denen der Rat der Alten das Sagen hat. Sie werden auch auf die Sklaven und Sklavinnen ausgegossen – und das in Sklavenhaltergesellschaften, wie sie alle antiken Gesellschaften waren. Nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte (Apg 2), die diese Verheißung des Propheten Joel ausdrücklich zitiert, wird der Geist Gottes und Jesu Christi auf Menschen der verschiedenen Nationen, Kulturen und Sprachen ausgegossen. Ethnozentrische und fremdenfeindliche Einstellungen und Haltungen werden also durch den Geist Gottes beharrlich infrage gestellt und überwunden.

Indem dieser Geist ein Geist der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und der Liebe ist, wirkt er der natürlichen Tendenz des Lebens zur Selbsterhaltung auf Kosten anderen Lebens behutsam entgegen. Mit der Barmherzigkeit und der Liebe vermittelt Gott seiner Schöpfung die Kräfte der „freien schöpferischen Selbstzurücknahme zugunsten der Mitgeschöpfe“.<sup>23</sup> In der Liebe ist diese freie schöpferische Selbstzurücknahme zugunsten anderer sogar in der Regel von Freude begleitet. Der Geist Gottes gibt die Kraft, in der Barmherzigkeit und in der Liebe über die Grenzen der Familie und der Freundschaften weit hinaus zu gehen.

<sup>23</sup> S. schon *Michael Welker*: Erbarmen und soziale Identität. Zur Neuformulierung der Lehre von Gesetz und Evangelium II; in: *Evang. Kommentare* 19 (1986), 39–42; *ders.*: Justice – Mercy – Worship: The ‘Weighty Matters’ of the Biblical Law; in: *ders./Gregor Etzelmüller* (Hg.): *Concepts of Law in the Sciences, Legal Studies, and Theology*, Tübingen 2013, 205–224; *ders.*: The Power of Mercy in Biblical Law; in: *Journal of Law and Religion* 29 (2014), H. 2, 225–235.



Dieser bereits in den alttestamentlichen Überlieferungen bezeugte Geist der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe, ja sogar der Feindesliebe, wird in der Offenbarung Gottes in Jesus Christus noch weit klarer erkennbar. Jesus Christus, auf dem nach dem Zeugnis der biblischen Überlieferungen Gottes Geist ruht (vgl. Jesaja 11, 42 und 61 und die neutestamentlichen Bezugnahmen auf diese messianischen Verheißungen) und der von Gottes Geist erfüllt ist, gießt diesen Geist auf seine Zeuginnen und Zeugen aus, gibt ihnen Anteil an diesem Geist. Der große Reformator Calvin hat dies wunderbar zum Ausdruck gebracht mit den Worten: Jesus Christus ist der Heilige Geist „nicht für sich allein (privatim) gegeben worden, sondern er soll eben seine Fülle den Hungernden und Durstigen überfließend zuteilwerden lassen!“<sup>24</sup>

Darüber hinaus macht Calvin deutlich, dass wir das Werk Jesu Christi und das Wirken seines Geistes an uns und unter uns am besten verstehen, wenn wir auf das sogenannte „dreifache Amt Jesu Christi“ blicken. „Wollen wir wissen, wozu Christus vom Vater gesandt ward und was er uns gebracht hat, so müssen wir vornehmlich sein dreifaches Amt, das prophetische, königliche und priesterliche, betrachten.“<sup>25</sup>

Wir haben im ersten Teil unserer Überlegungen gezeigt, dass diese Orientierung am erhöhten Christus und an der Kraft seines Geistes keineswegs an Überzeugungskraft und Gestaltungskraft verloren hat. Auch für eine Ekklesiologie der Zukunft kann sie formgebend wirken.

Für die Weite und Kreativität der realistischen und vielgestaltigen Christus-Nachfolge in der Kraft des Geistes sollten wir heute unsere und unserer Mitmenschen Augen öffnen. Von der Kraft des Geistes Gottes, der im Leben und Wirken Jesu Christi klare Gestalt gewinnt, sollten wir heute im Glauben und in der Nachfolge, in Wort und Tat, Zeugnis geben. So werden wir auch in einer mit Recht beständig alarmierten, von unendlichen Zeugnissen von Gewalt, Unbarmherzigkeit, Leid, Not und Schuld heimgesuchten Welt am Beginn des 21. Jahrhunderts Gottes schöpferische Gegenwart bezeugen und unsere kirchlichen und zivilgesellschaftlichen Umgebungen gestalten können.

<sup>24</sup> *Johannes Calvin: Institutio Christianae Religionis, Unterricht in der christlichen Religion, II, 15,5 vgl. 15,2; dazu Welker, Gottes Offenbarung, a. a. O., Teil 4.1.*

<sup>25</sup> *Calvin, Institutio II, 15,1; vgl. zum Folgenden: Welker, Gottes Offenbarung, 4.4–5.5.*